

### Seiner Königlichen Majestät

zu

## Höchst-Ihrem 77. Geburts=feste

von

Pfarrer Pencke.

Beglückt seh' ich von diesen Höhen  
Auf meines Fürsten schönes Land,  
Ich sehe tausend Fahnen wehen,  
Als stolze Banner wohl bekannt,  
Kanonendonner hör' ich schallen  
Vom Herz des Vaterlandes aus,  
Viel Beten geht durch Gottes Hallen  
Für meinen König und Sein Haus.

O schöner Tag, der heut' uns brachte  
Des Vielgeliebten Wiegenfest,  
Du bist's, der, wo ein Aug' erwachte,  
Du es von Freude strahlen läßt!  
O sieh' der Hauptstadt edles Prangen,  
Wie sie so festlich angethan,  
Dich will sie würdevoll empfangen,  
Begrüßen dich auf deiner Bahn.

Ja, Tag, du bleibst in der Geschichte  
Des Vaterlandes uns ein Stern!  
Wie hängt das Herz an dem Berichte  
Von dem, was du uns gabst, so gern.  
Unsterblichkeit hast du zu hoffen,  
Die über alle Zeiten reicht,  
Ein bleibend Denkmal steht du offen  
Und groß, das keinem Wechsel weicht.

Ein Leben tritt aus deinem Schooße  
Im Purpurschmuck zum Licht hervor,  
Ihm tauchen lieblich seine Loose  
Stets aus der Urne Raum empor;  
Und unsichtbare Hände lassen  
Die Zeichen künst'iger Größe seh'n,  
Und segnend in des Volkes Massen  
Der Hoffnung gold'nen Anker steh'n.

Geschäftig hämmert's in der Halle,  
Man schafft und stählt den Waffenschmuck;  
Steht, Völker, auf von eurem Falle  
Und schüttelt ab der Ketten Druck!  
Wie strahlt der Helm vom Gold der Sonne,  
Wie zürnend flammt des Schwertes Blich,  
Er ist's, des Volkes Stolz und Wonne,  
Er kämpft für Seiner Ahnen Eh.

Die Jahre flieh'n in Sturmesseile,  
Doch jener Obelist, er bannt  
In seiner schlank' erbauten Säule  
Des Wand'ers Blick unverwandt:  
Dort sind verwirklicht alle Zeichen,  
Schon an der Wiege blüthenreich,  
Am Lorbeer, an des Delbaums Zweigen  
Erkennt du leicht Sein glücklich Reich.

Die Ausfaat unter Schweiß und Thränen  
Ließ Ihn auch ihre Ernte seh'n,  
Und frischer alle Fluren grünen,  
Wo Seines Waltens Spuren geh'n.  
Das stolze Ross von edler Race,  
Bald fliehet's davon, bald waidet's hier,  
Und aus dem wohnlichen Gelasse  
Stürzt dort der Stimmthalers Stier.

Der Landmann singend hinter'm Pfluge  
Freut sich des Friedens süßer Lust;  
Dort braust daher in langem Zuge  
Der Dampf aus hohler Eisenbrust;  
Und auf des Vaterlandes Strome  
Zieh'n schwerbelad'ne Schiffe hin;  
Der Strebebogen dort am Dome  
Zeugt von der Väter frommem Sinn.

Und alle Wissenschaften blühen,  
Wetteifernd strebt der Künste Flug,  
Des Staates und der Kirche blühen  
Geht segensreich den Friedenszug.  
Es reichen traulich sich die Hände  
Zur Eintracht Rom und Wittenberg,  
Wohl fühlend, daß der Zweck und Ende  
Der Kirchen bleibt Ein Gotteswerk.

So zehrt der heil'ge Preis voll Gnade  
Von Seines Lebens reicher Frucht,  
Dem aus des Herzens böser Lade  
Nuch selbst der Frevler nie gestucht.  
So müssen ihm zwei Kronen bleiben  
Einst in des Himmels sel'ger Ruh,  
Denn, ach! des Lebens Blätter schreiben  
Ihm auch die zweite bessere zu.



Mittwoch den 29. Sept. d. J. werden die Lehrlinge der Maurerzunft auf der Herberge aus- und eingeschrieben. Die Auszuschreibenden haben sich im Laufe dieser Woche bei den Zunft-Vorstehern

zu melden, um ihr Probestück zu machen. Die betreffenden Meister werden auch aufgefordert, ihre Zünge im ersten Jahr einschreiben zu lassen.

Zunft-Vorstand.

Bemerken in Kenntniß, daß es an guten Speisen und Getränken, reinlichen Logis, guten Betten, geräumigen Stallungen für Pferde nicht fehlt, indem ich um geneigten Zuspruch bitte.

B. Groß.

innerhalb 14 Tagen gegen Fütterungskosten und Einrückungsgebühren abholen bei Gutsbesitzer Fr. J.

G m ü n d.

Verlorenes.

Letzten Dienstag Abends verlor ein armer Diensthote eine silberne Taschenuhr. Der redliche Finder wird sehr dringend gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei der

Redaktion.

G m ü n d.

Verlorenes.

Vom Marktplatz bis in die Schmiedgasse ist Donnerstag Abend ein Notizbuch verloren gegangen. Der Finder wolle es gegen Belohnung abgeben bei der

Redaktion.

G m ü n d.

Für die Abgebrannten in Gschwend sind bei mir weiter eingegangen:

Von Hrn. Rechtskons. Hockemayer 2 fl., Hrn. Schuhmachermeister Häusler 30 kr.

Für die Verunglückten im Spital: Von Hrn. Rechtskons. Hockemayer 2 fl.

Wofür herzlich dankt Stadtschultheiß Kohn.

G m ü n d.

Zins-Quittungen, Frachtbriefe und Deklarationen zu Fahrpost-Sendungen und für Fuhrleute

sind zu haben in der Fr. Löcher'schen Buchdruckerei.

# Kalender für 1858.

In der G. Schmid'schen Buchhandlung in G m ü n d sind angekommen und zu haben:

Katholischer Volkskalender von Dr. Fl. Rieß pro 1858, br. 6 kr.

halbe à 3 kr.

durchschossene à 9 kr.

Landeskalender pro 1858 à 6 kr.

halbe à 3 kr.

durchschossene à 10 kr.

Wandkalender à 2 kr.

Taschenkalender, roh und gebunden.

Bilderkalender à 6 kr.

Süßkind's Volkskalender à 6 kr.

G m ü n d.

Von heute an ist

guter Obstmost

zu haben bei

R. Bader zum Lamm.

Feuerwerkstätte-Verpachtung.

In dem ehemaligen Schmied Picard'schen Haus habe ich eine solche nebst Beschlagbrücke und die Wohnung über eine Stiege zu verpachten.

Joh. Bapt. Mayer am Markt.

G m ü n d.

Gutes

Filder-Sauerkraut

ist fortwährend zu haben bei

Biefer, Bäcker, auf dem Markt.

G s c h w e n d.

Da ich nun wieder im Besitz eines Hauses an der Straße von Gaildorf nach Gmünd bin, worin ich die Wirthschaftsgerechtigkeit zur Krone fortbetreibe, so setze ich hievon Freunde und Gönner mit dem

Preis-Regelschieben.

Nächsten Sonntag findet bei mir ein Preis-Regelschieben mit Wurf-Spiel statt. Der Gewinn bei dem Preis-Regelschieben besteht in einem Schaf-Hammel, bei dem Wurf-Spiel in Weste und Halstuch. Zu diesen beiden Spielen lade ich mit dem Anfügen höflichst ein, daß ich gutes altes Engelberger Lager-Bier auschenke.

Ablenwirth Stüb.

G m ü n d.

Ein brauchbares Kindsmädchen findet bis Ursula-Markt eine Stelle. Bei wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Eine neu eingerichtete Wohnung mit 4 freundlichen tapezirten Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten ist bis Ursula-Markt oder Martini zu vermieten. Wo? sagt die

Redaktion.

Reichenhof bei Lorch. Zugelaufener Hund.

Am 20. Sept. ist dem Unterzeichneten ein braunrother Hühnerhund mit langen Schlächoren und langem Schwanz zugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben

## Dienst-Nachricht.

Unter'm 18. Sept. ist der katholische Schul-, Messner- und Organistendienst in Bartholomä, D.-A. Gmünd, dem Schulamtsverweser Steiner in Weiler durch die Oberschulbehörde übertragen worden.

## Württemberg.

Stuttgart, 24. Sept. Gestern Nachmittag traf hier S. K. Hoh. die Großfürstin Helena ein. Sie wurde am Bahnhof, wo eine Kompagnie Infanterie mit Musik aufgestellt war, von den Prinzen des königlichen Hauses empfangen. Se. K. Hoh. Prinz August von Württemberg, der jüngere Bruder Ihrer Kais. Hoh., ist Tags zuvor hier angelangt. — Heute Nachmittag um 3 Uhr 25 Min. erfolgte die Ankunft des Kaisers von Rußland, übrigens nicht hier, sondern auf dem Bahnhofe in Feuerbach, von wo Se. Maj. sogleich auf die Villa Sr. K. Hoh. des Kronprinzen sich begeben und dort Wohnung beziehen wird. Der Kaiser der Franzosen wird morgen Nachmittag erwartet, die Abreise in Straßburg soll morgen Vormittag erfolgen. Der franzöf. Gesandte am hiesigen Hofe reist dem Kaiser nach Bruchsal entgegen. Der Kaiser der Franzosen wird im hiesigen Residenzschlosse absteigen. Nach dem Mittagessen soll sich morgen, wie wir hören, Seine Maj. der König mit seinem hohen Gaste auf die Villa des Kronprinzen begeben, woselbst die erste Zusammenkunft der beiden Kaiser stattfinden soll. Abends (Freitag) soll Beleuchtung der Villa und Souper daselbst stattfinden. Der Minister des Aeußern, Fhr. v. Hügel, wird am Samstag den Ministern Walewski und Gort-

schakoff, sowie den höheren Angehörigen der Diplomatie und der württembergischen Staatsregierung eine Soirée geben.

## Deutschland.

Frankfurt, 22. Sept. Der österreichische Bundespräsidial-Gesandte, Graf Rechberg, und der preussische Bundestags-Gesandte, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, begaben sich vorgestern nach Darmstadt, um dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland ihre Aufwartung zu machen; sie wurden zur kaiserlichen Tafel gezogen.

Wien, 21. Sept. Gleichzeitig mit der letzten Depesche der dänischen Regierung an das kaiserliche Kabinet wurde hier ein vertrauliches Aktenstück übergeben, eine Denkschrift, welche nochmals das Vorgehen gegen die Herzogthümer zu rechtfertigen unternahm. Diese Denkschrift ist deshalb besonders bemerkenswerth, weil sie mit eben so großer Unbefangenheit als Unkenntniß aller einschlagenden Thatsachen und Verhältnisse das Thema ausführt, daß Dänemark in den Herzogthümern nichts Anderes thue, als was Oesterreich in Ungarn, und daß es Dänemark eben so unbenommen bleiben müsse, die Konsequenzen eines Gesamtstaats zu ziehen, als Oesterreich.

Bremen, 18. Sept. Die Auswanderung über hier nach Amerika nimmt in diesem Jahr bedeutend zu, namentlich sind die zwischen Bremen und New-York fahrenden Dampfschiffe stets schon längere Zeit vor der angekündigten Abfahrt besetzt. Die Zahl der Auswanderer, welche sich vom 1. Jan. bis zum 1. Sept. d. J. von der Weser überhaupt einschifften, beträgt 36.000 Personen, mithin 50 Prozent mehr als in der nämlichen Periode der Jahre 1855 und 1856.



Hamburg, 21. Sept. In allen an die Ostsee stoßenden und von der Nordsee entfernter liegenden Strecken ist heuer die Sterblichkeit groß. Die Cholera, welche sich in hiesiger Gegend bisher auf die Südseite Hofsteins beschränkt gehalten hat, soll daher keinen so hohen Grad der Intensität erreichen, als man hätte erwarten können, und, wie es heißt, bereits in Abnahme begriffen sein. In diesen Tagen, am 18. nämlich, ist auf unsern Breiten von Norden her bei nördlichen Winden ein merkwürdiger Witterungswechsel plötzlich eingetreten. Früh Morgens den 19. lag das Feld weiß von Reif und Eis fand sich an den Rändern stehender Wasser. Auf dem dänischen Seeland breitet sich die Cholera aus. Es ist bemerkenswerth, daß die ungefähr auf gleichem Breitengrade liegenden beiden kleinen Orte Korsör in Dänemark und Christianstad in Schweden so fürchtbar von der asiatischen Seuche heimgesucht werden. Korsör hat keine dritthalbtausend Einwohner, und unter diesen waren bis zum 18. Sept. 288 von der Cholera befallen und 142 daran gestorben. Bei allem Elend, das allenthalben herrscht, geht der Geschäftslärm der Alltagswelt seinen ungestörten Gang. So raucht seit einiger Zeit die Nordsee von Dampfern, die gen Westen streben, denn augenblicklich ist die Viehausfuhr aus unsern Nordseemarschen so groß wie nie vorher. Aus den holländischen Häfen war die Viehausfuhr nach England zu keiner Zeit so groß wie eben jetzt, und ein einziges Beispiel zeigt, daß dasselbe in der Nordfrisenmarsch der Fall ist. Denn am 10. Sept. gingen von der Niedereider nach Lowestoft und London in 5 Schiffen 1308 Ochsen und 1288 Schafe ab, wahrscheinlich für Indien bestimmt.

### Schweiz.

Bern, 22. Sept. Der Bundesrath ist nun auch mit Württemberg in vollem Einverständnis darüber, daß die beiderseitigen Gerichte sofort in direkten Verkehr mit einander treten können.

Zürich, 22. Sept. Gegenwärtig sitzt im Zuchthaus ein Ehepaar, das voriges Jahr wegen Brandstiftung, der Chemann zu 10 Jahren, die Frau zu 8 Jahren Zuchthaus, verurtheilt wurde. Es hat sich seither zu voller Ueberzeugung ergeben, daß diese Leute auf das Zeugniß zweier Kinder hin unschuldig verurtheilt wurden. Man weiß dies schon seit Wochen; dennoch schmachten die Unschuldigen noch immer im Zuchthaus.

### Amerika.

New-York, 9. Sept. In Baltimore war es unter den Feuerbrigaden neuerdings zu blutigen Schlägereien gekommen, bei denen mehrere Personen erschossen wurden.

### Indien.

Wie die „Times“ mittheilt, scheint die engl. Regierung endlich doch einzusehen, daß die Route über Suez nach Indien auch für Truppenmassen die kürzeste ist. Der Australasian wird am 12. Okt. 400 Mann und vielleicht mehr nach Alexandrien an Bord nehmen, und dem Gerüchte nach wird jeder Postdampfer, der künftig von Southampton nach Alexandrien geht, ein Gleiches thun, während alle verfügbaren Dampfer der Peninsular- und Oriental-Company nach Suez befehligt werden, um die Truppen von dort nach Indien weiter zu schaffen. Aus Liverpool telegraphirt man der „Times“: Der Lord Raglan kam mit dem 4. Regiment Infanterie nach 69tägiger Fahrt in Mauritius an. Dieses Regiment, das (Weiber und Kinder mitgerechnet) fast 1000 Personen zählt, landete ganz gesund. An Bord wurden 9 Kinder geboren. Der Rest des 33. Regiments hatte sich auf den Lord Raglan eingeschifft und sollte am 31. August nach Bombay abgehen.

Weder die Bombay-Korrespondenz der „Times“, noch der Stos Zeitungen aus Calcutta, welchen die neueste Post gebracht hat, enthält eine Nachricht von Bedeutung. Sie hat deshalb auf die Urtheile der heutigen Morgenblätter wenig oder gar keinen Einfluß geübt. Nur die halb ministeriellen Blätter heben mit sanguinischer Betonung hervor, daß General Havelock doch gegen Lucknow vorrückte. Diese Angabe stützt sich auf eine Mittheilung, welche der General-Gouverneur am 9. Abends im Extrablatt des „Phoenix“ erscheinen ließ, des Inhalts: „General Keill schreibt an den Oberkommandanten, am 3. dieses, daß General Havelock am 4. wieder gegen Lucknow vormarschiren wollte.“ Auch ist nachzutragen, daß Lord Elgin eine größere Truppenmacht, als man Anfangs meldete, nämlich 700 Seesoldaten und Artilleristen, nach Calcutta mitbrachte; 300 Mann sollten unmittelbar nachfolgen. An dem unglücklichen Ausgang der Expedition zum Ersatz von Arrah ist, nach Briefen

und Zeitungen aus Calcutta, die Unflughheit des befehlighenden Offiziers, Capitän Dunbar, Schuld gewesen. Die Expedition, welche aus 400 Mann bestand, marschirte bis 11 Uhr beständig bei Mondschein. Um 11 Uhr ging der Mond unter; Capitän Dunbar jedoch, anstatt Halt zu machen, marschirte in stockfinsterner Nacht weiter und führte seine Mannschaft, von der ein Theil den ganzen Tag gefaselt hatte, in einen Hinterhalt, in welchem sie von 2000 Mann umringt und halb aufgerieben wurde; Capitän Dunbar selbst fiel bei der ersten Salve der Seapoys, eines der ersten Opfer seines hartnäckigen Unverständes. Die kleine und heldenmüthige Schaar, die in Arrah Stand hielt, wurde schließlich durch Major Gyre befreit. Sie bestand aus 12 Europäern, und 45 Sikhs. Diese kleine Besatzung hatte sich in ein Bungalow (indisches Haus) geworfen, welches Boyle zur Noth besetzte, in der Erwartung, nach einem Kampf von wenigen Stunden Hülfе zu bekommen. In diesem Gebäude nun wurden sie von den Sinapore-Neuterern belagert, welche sich mit Coor Sing und dessen Ryots (Bauern) vereinigt hatten und über 3000 Mann stark gewesen sein mögen. Aber sie verloren den Muth nicht und sollen gleich beim ersten Sturm einige 20 Neuterer erlegt haben. Auch nach der schmachlichen Niederlage Kapitän Dunbar's hielten sie aus. Coor Sing brachte sogar einige Feldgeschütze gegen das Bungalow, ohne etwas auszurichten. Am 8. Tage endlich erschien Major Gyre, der mit 3 Kanonen und 200 Mann aus Buyaz herangerückt war, schlug das Neutervolk und seinen Bauerntrupp bei Judgespore, und am 3. war das bedrängte Häuflein gerettet.

Gestorben zu Gmünd den 22. Sept.: M. Anna Bader, geb. Schmied, Ehegattin des Franz Bader, Wagner, 55 Jahr alt, Wassersucht.

Den 23. Sept.: Magdalena Schmied, ledig, Tochter des Joseph Schmied, Tagelöhner, 53 Jahr alt, Unterleibsentzündung.

### Haus- und Landwirthschaft.

(Um Baumwunden schnell zu heilen), ist kein Mittel so einfach und billig, als die Einölmierung der Wunden, vorzüglich von an der Rinde beschädigten Obstbäumen, mit Schweinesfett. In wenigen Tagen beginnt schon die Heilung.

### Gegen Entzündung bei verwundeten Pferden.

Die Dänen pflegen, wenn ein Pferd verwundet und eine starke Entzündung dazu geschlagen ist, sich folgenden Mittels zu bedienen, um die Hitze herauszuziehen. Sie nehmen Thon und weichen ihn wenigstens zwölf Stunden in starken Essig ein, dann legen sie ihn auf die Wunde, wonach sich die Geschwulst in kurzer Zeit völlig verliert und baldige Heilung erfolgt.

### Jeanne und Sylvia.

(Fortsetzung.)

Die Stunden der Angst und der Thränen, die ich des Abends auf der Straße zubachte, diese Stunden, die mir noch als die am wenigsten traurigen meines einsamen Lebens erschienen, übten einen zerstörenden Einfluß auf meine ohnehin schon schwankende Gesundheit. Der Husten, der mir jetzt die Brust zerreißt, ward heftiger; ich mußte während mehrerer Wochen das Zimmer hüten, ein verzehrendes Fieber fesselte mich an mein Bett. — Und als ich mich wieder aufrecht halten konnte und ungeachtet des inständigsten Abmahns meiner Tante meine Wanderungen wieder beginnen wollte, erfuhr ich, daß Bernhard abgereist sei, daß er Frankreich verlassen hatte, nur in Gesellschaft seines Fox, seines Jagdhundes, den er ganz jung während unseres Aufenthaltes zu Marseille gekauft hatte.

Ich lief zu seinem Notar, der mir entschieden verweigerte, zu sagen, wo Bernhard hingereist sei.

Da erinnerte ich mich eines der Freunde meines Mannes, welcher mir immer viel Achtung und brüderliche Zuneigung bewiesen hatte. Ich suchte ihn auf: der Anblick meiner Leiden und meiner Thränen vermochte es, ihn zu erweichen und die Scrupel zu bestegen, die er über diese Art von Verrätherie gegen das Vertrauen eines Freundes hatte; er sagte mir, wo Bernhard sich aufhielt. Ich reiste



augenblicklich dahin ab, und krank, fast sterbend kam ich in diesem Lande an, wo ich ihn wenigstens von ferne zu sehen hoffte.

Ich habe ihn gesehen! ich habe ihn gesehen, wie er in seinem Arme den Arm einer andern Frau hielt, wie er diese anblickte, gerade so, wie er mich einst anblickte, — und ich hatte nicht das Recht zu ihm zu sprechen, und ich hatte nicht das Recht, mich entrüstet und eiferfüchtig vor diesem überglücklichen Paare aufzurichten.

Oh! diese Frau, diese Frau, ich hasse sie, denn sie liebt ihn! — Das ist die letzte, größte Züchtigung, welche mir Gott noch vor meinem Scheiden aus dieser Welt zu Theil werden läßt!

Als sie diese letzten Worte geredet hatte, fiel Julie fahl und erschöpft auf ihr Kissen zurück. Sylvia, die heftig erschüttert weinte, näherte sich ihr und sprach:

„Sie haben genug gelitten, Madame; seien Sie getrost: Bernhard kann so unverföhnlich nicht sein; er wird vergeben, das bin ich überzeugt. Ich will ihm sagen.“

„O, um Gotteswillen!“ unterbrach sie Julie mit einer immer schwächer werdender Stimme. „Hüten Sie sich davor; sagen Sie ihm nicht, daß ich hier bin, sprechen Sie von mir zu Niemanden. Er würde gewiß weggehen, sehen Sie, und jetzt kann ich ihm nicht folgen, — meine Tage sind gezählt. Ihn sehen, ihn immer noch einmal sehen, gleichviel auf welche Weise, das ist's, was ich allein noch will, — und wenn meine letzte Stunde gekommen sein wird, dann bringen Sie ihn unter irgend einem Vorwand zu mir. Vor dem Tode wird er mir vergeben!“

Noch eine zweite und letzte Bitte, welche ich an Sie zu richten habe: im Zaune des Obstgartens vom Apfelhose ist ein kleines Thürchen, welches auf den Fußpfad geht. Dieses Thürchen wird Abends zugeschlossen. Sehen Sie zu, daß es einmal offen bleibt, daß ich mich einmal einen Abend hineinschleichen kann und wie früher den Schatten Bernhards hinter dem Fenster vorbeiziehen sehe. Sylvia, wollen Sie das thun?“

„Ja, ich will es thun,“ antwortete Sylvia schluchzend; „ja, ich will es für Sie arme, unglückliche Frau, thun!“

Die Pause war vorbei. In diesem Augenblick brach das Orchester in hüpfende und tolle Weisen aus; die Tänzer gingen in den Ballsaal zurück.

Die alte Dame nahm Sylvia bei der Hand. „Kommen Sie rasch, mein Kind,“ sprach sie; „man sucht Sie vielleicht. Gehen Sie und seien Sie gesegnet für Ihren guten Willen gegen meine arme Julie.“

Während der ersten Stunde dieses Festabends war Bernhard von einem beängstigenden Vorgefühl gequält worden: mit scheuen Blicken gab er auf den Gang und die Haltung der Frauen Acht, die sich um ihn bewegten; er horchte auf das lärmende Gespräch

der verschiedenen Stimmen und suchte einen bekannten Ton heraus zu hören. Aber er sah und hörte nichts, das seinen Verdacht begründet oder vermehrt hätte. Nach und nach kam ihm die Gemüthsruhe zurück; er sagte sich, daß es am Ende eine Lächerlichkeit sei, sich um einer unwahrscheinlichen, wenn nicht unmöglichen Sache willen zu beunruhigen.

Als bald widmete er wieder seine ganze Aufmerksamkeit nur seiner Begleiterin Jeanne, die ihn mit ihrem seligsten Lächeln beglückte und für ihn allein Augen zu haben schien, denn sie antwortete gleichgültig und halb zerstreut auf die freundlichen und schmeichelfaften Worte, die man von allen Seiten an sie richtete und sie kaum anhörte.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

(Die Risspiraten und ihre Kanonen.) Die „Gazeta“ bringt folgende interessante Nachrichten aus Melilla vom 25. Aug.: Die Kabylen haben nur wenige Geschütze, worauf sie äußerst eifersüchtig sind. Drei dieser Kabylen haben je eine Kanone, die beiden andern haben keine. Aus besonderer Gunst kann eine Kabylen ihre Kanone der anderen leihen. In den Tagen des Friedens sind die Kanonen vergraben, fangen aber die Feindseligkeiten an, so werden sie hervorgeholt. 200 Mauren oder mehr ziehen das Geschütz in die Batterie, deren jede Kabylen ihre besondere hat. — Diese Batterien sind ziemlich gut angelegt und mit Wällen umgeben, hinter welchen sich die Mauren flüchten, wenn vom Platz aus auf sie geseuert wird. Jeder Kabylo (oder Chef) ist verpflichtet, sein Contingent Pulver für das Geschütz zu liefern; dieß nicht thun, hiesse für einen Verräther gelten. Die Kugeln, welche sie auf uns abschießen, sind jene, welche ihnen von der Festung aus zugesandt werden; andere haben sie nicht. Deshalb wird jetzt nur mit größerem Kaliber als ihre Geschütze geseuert, so daß sie die Kugeln nicht brauchen können. Sie haben aber Geduld genug, sie zu beschnitten, um sie oxidiren zu machen und ihren Umfang nach und nach abzumindern. Wenn die Kabylen ihre Kanonen herrichten, so wird in die Festung ein Zeichen mit einer Glocke gegeben, damit jeder ruhig zu Hause bleibe, und alle Thüren stehen offen, um Jene einzulassen, die zufällig auf der Straße sind. Wenn es den Mauren gelingt, ein Gebäude in der Stadt zu treffen, so stoßen sie ein Freudengeschrei aus, tanzen und küssen ihre Kanone; treffen sie nicht, so peitschen sie ihr Geschütz.

**Verzeichniß der Märkte vom 1. bis 10. Oktober.**

1. Bärenthal. Erbach. Gernsbach. Göppingen. Hall. Jhny. Kehl. Melchingen. Pfalzgrafenweiler. Schwenningen. Urach. Waldbuch. Wäshenbären. — 2. Murrhardt. Dhdorf. — 4. Leipzig — 5. Ellwangen Haslach. Hechingen. Kupferzell. Nöhringen (a. d. Donau). Neresheim. Ochsenhausen. Ostrach. Sigmaringen. Werringen. Wiesensteig. — 6. Binsdorf. Großingstingen. Heilbronn. Jüstingen. Kitzlegg. Lahr. Maulbronn. Michelfeld. Schopfheim. Seifershofen. Ulm. Warthausen. — 8. Aulendorf. Neufra. Wiernsheim. — 9. Bisingen. Gomaringen

**G m i n d. — Ergebniß des Frucht-Marktes am 23. September 1857.**

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest.		Neue Anfuhr.		Gesamt-Betrag.		Heutiger Verkauf.		Im Rest geblieben.		Höchster Durchschnittspreis.		Wahrer Mittelpreis.		Niederster Durchschnittspreis.		Verkaufssumme.		In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise mehr per Schfl. weniger per Schfl.				
	Sch.	Er.	Sch.	Er.	Sch.	Er.	Sch.	Er.	Sch.	Er.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
	Kernen	—	—	55	6	55	6	40	2	15	4	18	4	17	28	17	4	704	3				
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	37	—	41	1	78	1	62	6	13	3	10	40	10	24	10	—	655	47					
Haber	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mischling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	37	—	98	7	135	7	103	—	30	7	—	—	—	—	—	—	1359	50					

Gewogen wurden 3 Scheffel Kernen: 286, 280, 276 Pfd., zusammen 842 Pfd. Durchschnittsgewicht 280 $\frac{2}{3}$  Pfd. Schranken-Aufscher Weikmann.